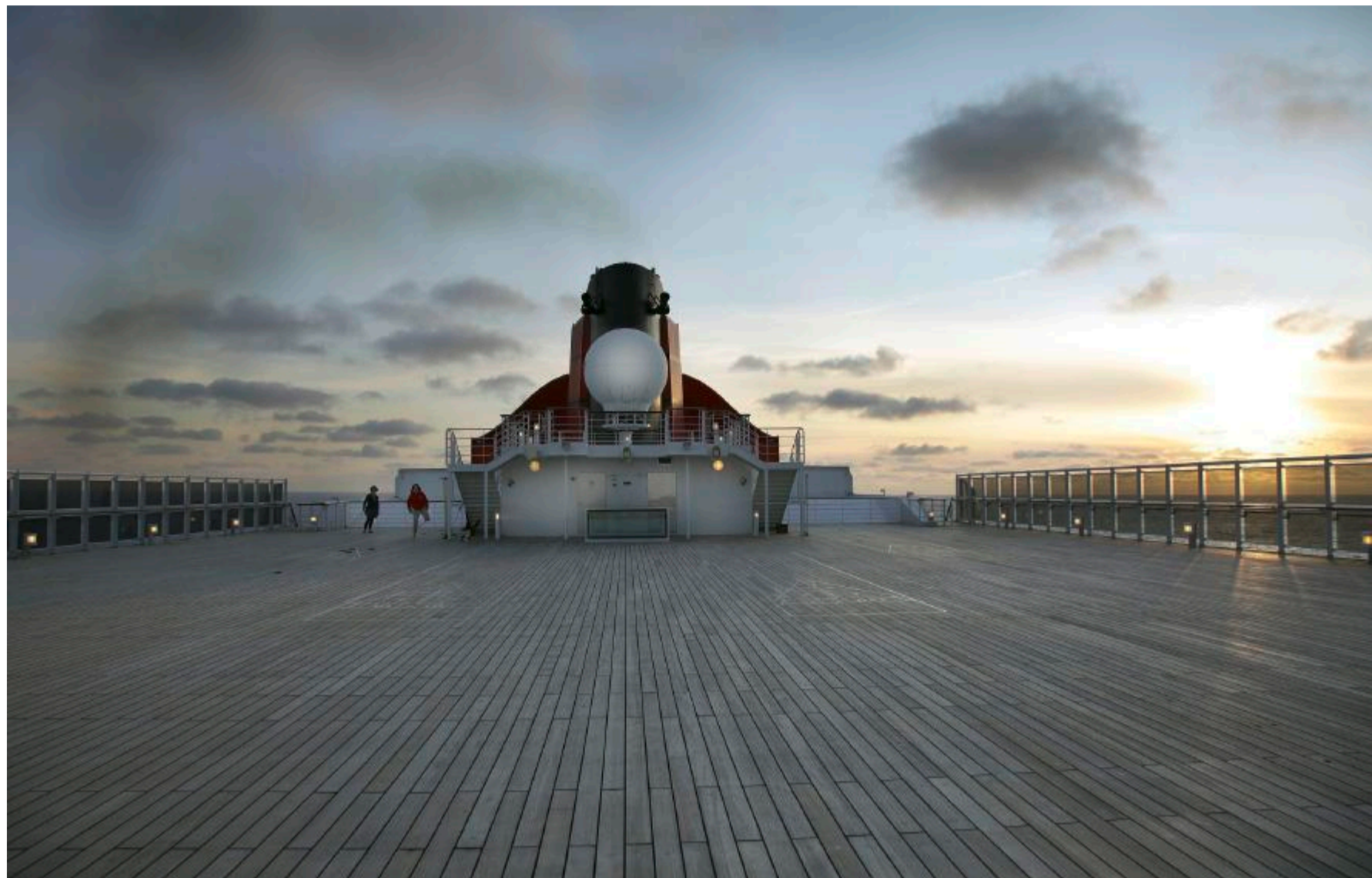


Reisen



Abendstimmung auf Deck 12. Fotos: Barbara Sigg

Queen Mary 2 Pure Nostalgie

Sie ist beliebt, die Transatlantik-Passage von Southampton nach New York. Es ist die legendäre Strecke der Auswanderer von der Alten in die Neue Welt, aber auch die der Schiffstragödie der Titanic. Im Gegensatz zu grösseren und moderneren Schiffen sind es ihre Klasse, ihr unverwechselbarer Stil, welche die Queen Mary 2 (QM2) auch heute noch aus allen anderen herausheben. Sie zelebriert den Spagat zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Sie verkörpert lustvolle Nostalgie. Wer sie betritt, befindet sich in einer anderen Welt, in einer anderen Zeit. Unsere Reise dauert acht Nächte mit einem kleinen Zwischenhalt in Halifax, Kanada.

Schiffsdaten: Baukosten 870 Millionen Euro. Gewicht: 151 400 Tonnen.

Höchstgeschwindigkeit: 56 km/h (30 Knoten).

Anzahl Decks: 17 (davon 13 Passagierdecks).

Anzahl Kabinen: 1310 (77% Aussenkabinen).

Höhe Brücke: rund 41 Meter über Meeresspiegel (12. Deck).

Sichtweite von der Brücke: 25 km.

Hörbarkeit Schifffhorn: 16 km (10 Meilen).

Tiefgang: maximal 9,75 m.

Anker: 2 Stück à 25,3 Tonnen.

Ankerketten: je 119 Tonnen und 345 m lang.

Daten & Routen 2015

● Klassische Transatlantikpassage:

Southampton–New York, 6–7 Nächte

Variante: Hamburg–Southampton–New York

9 Nächte. Total 8 Fahrten von Mai bis Dezember.

Preis pro Person: bei Doppelbelegung ab

Fr. 1339 (für eine Innenkabine ohne Fenster);

Balkonkabinen ab Fr. 1765, Princes Grill ab Fr.

3809 bis hin zu Queens Grill ab Fr. 4901.

● Höhepunkt ist eine fast viermonatige

Weltreise vom 10. Januar bis zum 3. Mai

2015, ab/bis Southampton; Kosten pro

Person ab Fr. 20 299 bis Fr. 70 344.

● Schnupperreisen: Hamburg–Southampton

ab Fr. 334. www.cunardline.ch

Afternoon Tea auf hoher See

Wer mit der Queen Mary 2 gemächlich über den Atlantik schippert, kann die Pillen gegen Bluthochdruck über Bord werfen. Auch wenn den Passagieren vielfältige Unterhaltung und sieben Restaurants angeboten werden.

Helmi Sigg

Der Flug von Zürich nach London Heathrow dauert knapp eine Stunde, der Transfer nach Southampton noch mal etwa gleich lang. Dann liegt sie vor einem: Sie ist gewaltig. Und sie ist schön. Sie ist gewaltig schön. Aber auch das ist noch untertrieben: Sie ist majestätisch, die Queen Mary 2, kurz QM2 genannt, das Juwel der Cunard Line. Während ihre Vorgängerin Queen Mary seit Ende der 60er-Jahre als Museum, Hotel und Tagungszentrum in Long Beach in Kalifornien genutzt wird, schippert ihre Nachfolgerin – Stapellauf 2003 – munter über die Ozeane.

Ihre Ausmasse beeindruckend. Die Länge entspricht etwa vier Fussballfeldern, die Höhe etwa der eines 21-stöckigen Hochhauses, und ihre Lebensdauer wird, im Gegensatz zu anderen Kreuzfahrtschiffen, auf 40 bis 50 Jahre veranschlagt.

Gesättigt für die Notfallübung

Trotz der Kapazität von 2000 Passagieren braucht man als Reisender nicht allzu lange auf das Besteigen des Schiffs zu warten. Wir betreten auf der Höhe von Deck 3 die imposante Empfangshalle. Das Personal trägt schneidige Uniformen – und ruck, zuck ist man in der eigenen Bordkabine, das Gepäck auch.

Wer reist, hat Hunger und Durst. Der auf Deck 7 liegende Kings Court, ein Selbstbedienungsrestaurant mit mehreren Foodstations, ist fast immer in Betrieb. Gesättigt kann man auch die anstehende Notfallübung beruhigt angehen. Alle Passagiere müssen mit orangefarbenen Westen an vorgeschriebenen Posten anwesend sein, Ausnahmen werden nicht geduldet. Dass einige Senioren während der Demonstration im Tiefschlaf vor sich hin schnarchen, wird mit Schmunzeln beobachtet. Vor uns liegen auf dem Atlantik 4770 Kilometer bis nach Halifax; danach legt die Königin noch mal 1055 Kilometer bis zum Ziel New York zurück.

Eine erste Exkursion auf der schwimmenden Stahlstadt bringt überraschendes zutage. Sieben Restaurants beherbergt der 151 400 Tonnen schwere

Transatlantikliner. Das grösste, das Britannia, erstreckt sich über zwei Stockwerke und bietet fast 1400 Gästen Platz, gegessen wird in zwei Schichten. Noblere, intimere Etablissements wie etwa das Todd English verlangen allerdings Reservationen und einen Aufpreis.

Wo man auch speist, die Portionen sind grosszügig, die Küche ist exzellent und das Personal zuvorkommend. Das Leben auf dem Schiff ist darauf angelegt, zu entschleunigen. Wer damit Mühe hat, der geht ins gut frequentierte Gym oder auf den Walkathon auf Deck 7, der mit 600 Meter Länge rund ums ganze Schiff führt. Dort wohnt man sich oft auf einem Volksmarsch.

Verspieltere Gemüter vergnügen sich auf dem obersten Deck mit Shuffleboard, dem Wurfspiel Quoits oder mit einem Sprung in den Splash Pool. Brainfood lagert in der weltweit grössten Schiffsbibliothek mit über 8000 Büchern. Wer auf all das keine Lust hat, besucht eine Planetariumshow, zieht sich im Kino einen Blockbuster rein, lauscht einem der vielen Vorträge oder geniesst abends eine Show im Royal Court Theatre. Für Adrenalinkicks sorgt das Empire Casino.

Dreizehn Bars und Lounges findet man an Bord, und wer es gern ein we-

nig grösser hat, besucht im Queens Room einen der Tanzbälle mit einer gut eingespielten Big Band. Und ganz zuhinterst findet man den modernen Nachtclub G32. Auch hier ist die Musik dem Besucheralter angepasst; fröhlich hupsen auf dem Parkett auch ältere Semester zu «Rock Around the Clock» infarktmissig wild. Der Dresscode ist des Öfteren formal: Wer also nicht in seiner Kabine bleiben will, zieht den Bauch ein und zwängt sich in den Smoking. In der Gesellschaft anderer Tuxedos fühlt man sich dann entweder edel und besonders oder wohnt sich in einer Pinguinkolonie. Das ist Ansichtssache. Klar ist aber: Langeweile kommt nie auf, dafür ist gesorgt. Das Programm in der täglich neu gedruckten Bordzeitung ist vielseitig und reichhaltig.

Das müssige Bordleben

Wie angedeutet, gibt es für den Reisenden keine Verpflichtungen. Er kann tun und lassen, was er will; ausgelebter Müssiggang wird zum Credo. Wer sich bei schönem Wetter auf eines der Decks legt, einen kühlen Drink an seiner Seite, das aufgewühlte Meer am Heck der QM2 betrachtet, kann die Pillen gegen Bluthochdruck über Bord werfen. Und wenn es Katzen hagelt und das

Meer gewaltig bockt, erhält man am Pursers Office für sechs Dollar lindernde Arzneien. Ist das Auf und Ab gar heftig, fährt das Schiff auf Befehl des Kapitäns die seitlichen Stabilisatoren aus, um das stetige Geschaukel abzumildern. Auch das gehört dazu: Was wäre eine Seefahrt ohne Sturm und hohe Wellen? Langweilig!

Ruhig gestaltet sich der Afternoon Tea im Queens Room mit Scones und Clotted Cream, Gurken-, Tomaten- und Eiersandwichs. Der Saal ist ziemlich voll. Ein klassisches Trio fiedelt den passenden Soundtrack dazu. Die Broschüre auf den Tischchen vermittelt, dass der Afternoon Tea, auch Five o'Clock Tea genannt, von Lady Anna Maria Stanhope, der siebten Duchess of Bedford, im Jahr 1840 eingeführt wurde. Das passt wiederum auch zur Zusammensetzung der Passagiere: Die meisten haben ihre Pensionierung schon weit hinter sich und zelebrieren in diesem Environment einen wehmütigen und nostalgischen Moment vergangener, «besserer» Zeiten, und sie beissen herzhaft in ein Stück süssen Kuchens.

Die beste Bloody Mary wird im Commodore Club serviert, wo auch eine separate Raucherlounge eingerichtet ist, das Churchill's. Pfeifen und Zigaretten sind dort gestattet, Zigaretten aber verpönt.

Schwimmwesten für alle

Regelmässig rieseln Meldungen über die Bordlautsprecher der Königin: Wetterbedingungen. Der Kapitän hat ein Paar getraut. Wir sind nahe an der auf dem Meeresgrund liegenden Titanic vorbeigeschippert. Losgelöste Eisberge zwingen uns auf eine südlichere Route. Da kann einem schon mulmig werden: nur Meer um den Stahlgiganten, weit und breit nichts, gar nichts zu sehen.

Das ruhige und gemächliche Leben an Bord wird am sechsten Reisetag jäh unterbrochen. Sirenen schrillen, quäkende Lautsprecherdurchsagen beruhigen aber sofort. Es ist nur die obligatorische Notfallübung mit dem gesamten Schiffspersonal. Für einmal steht der ganze Schiffsbetrieb für den Gast still. Selbst Getränke sind schwer zu kriegen.

Neugierde bei den Passagieren. Alle Liegestühle auf den Decks sind weggeräumt. Dafür strömt fast die gesamte Mannschaft aus Türen und Luken. Alle mit orangefarbenen Schwimmwesten ausgestattet, versammeln sie sich in Reih und Glied. Und es werden immer mehr. Auf die maximale Passagierzahl von 2618 Gästen auf dieser Fahrt kommen 1240 Crewmitglieder, das Verhältnis ist also beinahe zwei zu eins. Einzelne Gruppenführer testen das Notfallwissen der Mitarbeiter. Schiffssprache ist Englisch, die Fragen sind zackig. Nach knapp einer Stunde ist der Spuk vorbei, alle wuseln wieder an ihre Posten, und das Schiff pflügt sich im Sonnenschein weiter durch die ruhige See. Das leibliche Wohl kriegt wieder Nachschub.

Der Seemannsgang hats in sich

Bei schönstem Wetter erreicht die QM2 frühmorgens das kanadische Halifax und macht einen Zwischenhalt. Ausflüge wurden schon zwei Tage vorher angeboten, so auch einer nach Peggy's Cove, einer idyllischen Postkartenortschaft mit weltberühmtem Leuchtturm. Der erste Schritt an Land ist ungewohnt, der Seemannsgang lässt grüssen. Er gaukelt einen leicht schwankenden Boden vor. Zurück auf dem Schiff ist schnell alles wieder im Lot.

Der zweitletzte Tag bricht an, man geniesst noch mal ausgiebig die Vorzüge und den Luxus des Ozeangiganten, bedauert, dass die Reise schon beinahe zu Ende ist, und tröstet sich auf einem der vielen Decks mit einem weiteren kühlen Drink. Man weiss, am nächsten Morgen wird man zum Frühaufsteher – die Durchfahrt unter der Verrazano-Narrows Bridge ist ein Muss. Gewaltiger Nebel lässt sie dann allerdings gespenstisch kurz erscheinen. Und irgendwo in dieser Suppe liegt Ellis Island, auch Insel der Tränen genannt. Dort wurden die Einwanderer auf Herz und Nieren geprüft. Waren sie nicht genehm, reisten sie auf dem Weg zurück, auf dem sie gekommen waren.

Mit lautem Horn kündigt sich die Königin in Brooklyn an. Am folgenden Abend wird sie erneut auslaufen, mit dem Ziel Southampton. Diesmal ohne uns – leider.



Obligatorisch für alle: Die Notfallübung am sechsten Reisetag.